

Der Worte sind noch lange nicht genug gewechselt

Tübinger Studenten stellen Weltrekord im Dauerdebattieren auf – „Freie Rede in der modernen Gesellschaft immer wichtiger“

Kein Jux, sondern eine Werbeveranstaltung für die Lust am Streiten mit geschickten Worten ist die „längste Debatte der Welt“ geworden. Mehr als 33 Stunden haben Tübinger Studenten ihre Argumente ausgetauscht.

Von Michael Petersen

Nach zehn oder zwölf Stunden schleicht sich schon der eine oder andere Versprecher in die Reden. Und vor den Herren Parlamentariern von Regierung und Opposition türmen sich Vorräte an Bananen und Schokolade, dazwischen volle Aschenbecher. In den Zuschauerreihen scheint Alkoholverbot zu herrschen, Caffè latte heißt der Modedrink der späten Stunde. Dabei liegen zu diesem Zeitpunkt noch mehr als 20 Stunden Debatte vor den Rednern, die mit Worten mindestens 33 Stunden um das Thema „Brauchen wir eine Bildungsreform?“ ringen wollen. Immerhin; die Aufmerksamkeit ist groß in diesem hohen Haus. Glocke und Hämmerchen der Leiterin dieses Wortstreits werden (noch?) nicht als Weckruf eingesetzt, sondern um Redezeiten einzugrenzen oder um nach allzu lauten Zwischenrufen zur Ordnung zu rufen.

Zwei Tübinger Debattierklubs haben für diesen Weltrekordversuch ein Nebenzimmer des beliebten Tübinger Studentenlokals Marquardtei zum Parlament erkoren. Und manchen Gast zieht es neugierig zu dieser „offenen Gesellschaft“, wie ein Schild an der Saaltür verkündet.

Wer für einige Zeit dem Verlauf der Debatte folgt, merkt schnell, dass es hier nicht um schieren Klamauk geht. Debattieren heißt selbst unter diesen Langzeitbedingungen, die Argumente des Gegners aufzugreifen. Wenn eine Stunde lang um das Für und Wider von Ganztagskindergärten gerungen wird, verweist die eine Seite darauf, dass „Beruf von Berufung“ kommt und somit jedem Erwachsenen die Selbstverwirklichung am Arbeitsplatz ermöglicht werden solle. „Eltern kommt von sich kümmern“, und zwar um die Kinder, wird dem entgegengehalten. Und schließlich muss das Publikum abstim-



Und die Debatte währet ewiglich; in der Tübinger Marquardtei ist gestern bis in die Nacht hinein diskutiert worden.

Foto Grohe

men – „Enthaltungen ausgeschlossen“, wird ermahnt. In Tübingen wären Ganztagskindergärten für alle offenbar hoch willkommen.

„Wir wollen in der Unistadt des ersten Rhetoriklehrstuhls das Debattieren etablieren“, sagen Mitglieder der beiden Tübinger Debattierklubs. Deshalb der Weltrekordversuch. Schließlich sei die Fähigkeit zur freien und überzeugenden Rede für das erfolgreiche Bestehen in der modernen Gesellschaft von heute ungeheuer wichtig, heißt es.

Selbst an der Universität hat Umfragen zufolge die Mehrheit der Studenten Hemmungen, sobald sie vor einer größeren Gesellschaft frei reden sollen. Anders als in angel-

sächsischen Ländern sei hier zu Lande die Kunst des Debattierens keinesfalls verbreitet. Das soll sich ändern. Mitglieder von Klubs wie Streitkultur e. V. üben die freie Rede einschließlich Mimik und Gestik zweimal wöchentlich in Tübinger Lokalen. Nach kurzer Vorbereitung wird geredet, anschließend folgt jeweils die kritische Debatte über den dargebotenen Vortrag.

Die sechs Dauerredner auf dem Podium studieren Politik und Rhetorik, wie man angesichts ihrer geschliffenen Sätze gerne glauben will. Auch um Sinn oder Unsinn der Samstagsschule geht es in dieser Nacht. Ein unterrichtsfreier Samstag sei vertane Zeit,

„die Kinder kommen aus ihrem Rhythmus, ein Tag Erholung reicht“, wird da behauptet. Blitzschnell folgt die Entgegnung: „Sie sind nur zu faul zu überlegen, was man aus den übervollen Lehrplänen rauswerfen kann, deswegen brauchen Sie den Samstagsunterricht!“ Vor allem Rhetorik solle an den Samstagen gelehrt werden, heißt es dann. An dieser Stelle zieht es einen Zuhörer ans Rednerpult: „Beim Stichwort Rhetorik geht es nur um das gekonnte Überreden, nicht um die Inhalte.“ Dies dürfte kaum das Schlusswort einer langen Debatte gewesen sein.

www.streitkultur.net